

20. Sonntag im Jahreskreis

Vom dreifachen Aufstieg zu Gott

„Euch, Brüder, muss man anderes sagen als denen, die in weltlicher Gesinnung leben, oder doch auf andere Weise. So bereitet eure Kehle nicht für Milch, sondern für Brot.“¹ Mit diesen Worten leitet Bernhard von Clairvaux im Advent des Jahres 1135 seinen bis zum Jahr 1153 auf 86 Predigten anwachsenden Zyklus über das atl. Hohelied der Lieder ein. Mit diesen Worten beginne auch ich, die Brüder ergänzt um die Schwestern, die heutige Predigt, in der ich Euch aus der Fülle bernhardinischer Spiritualität den dreifachen Aufstieg zu Gott aufzeigen möchte; diesen Aufstieg schildert Bernhard, dem burgundischen Adel entstammend, in der Metapher eines dreifachen Kusses, des Fuß-, Hand- und Mundkuss. Zum einen bin ich wie Bernhard der Meinung, dass Ihr, inzwischen gut geschult, für Euer geistliches Leben Brot statt Milch, Pils statt Kracherl braucht, zum anderen seid auch ihr geadelt, nämlich durch die Taufe zu Kindern Gottes. Im Bild des dreifachen Kusses will Bernhard seine Mönche damals und uns heute ermutigen, auf dem Weg zu Gott stets voranzuschreiten.

Ausgehend von Vers 1 des Hohen Liedes, in dem die Braut zum Bräutigam sagt: *„ER küsse mich mit dem Kusse seines Mundes“* meint Bernhard, es sei für den sündigen Menschen nicht schicklich, sich sogleich zum Kuss des Mundes zu erheben. Vielmehr sei es dem Menschen angemessen, sich zu Füßen des Herrn zu setzen, die Füße des Herrn zu umfassen, mit den Tränen der Reue zu benetzen und die Füße zu küssen. So wird im Kuss und in den Tränen symbolisch zum Ausdruck gebracht, dass der Mensch auf dem geistlichen Weg noch ganz am Anfang steht: Durch die Tränen wird er wie Maria aus Magdala von seinen Sünden reingewaschen, durch den Kuss beider Füße signalisiert er seine Bereitschaft, den alten Menschen mit der Sünde abzulegen und den neuen Menschen anzulegen.

¹ Sermo I super Cantica canticorum , Bd V, 55.

Bernhard deutet diesen Kuss auch als Friedenskuss, weil so der durch die Sünde gestörte Friede zwischen Gott und Mensch wiederhergestellt wird.

Der geistliche Weg, wofür der dreifache Kuss Metapher ist, setzt also ganz unten, gleichsam zu Füßen des Herrn an. Und von dort führt er peu-à-peu, in die Höhe, bis der Mensch seinem Herrn Auge in Auge gegenübersteht und ihn schauen darf. Sich ernsthaft und entschlossen auf den Weg zu Gott zu machen, heißt also, sich zu Füßen Jesu zu setzen, das alte Gewand der Sünde ab- und das neue Gewand der Heiligkeit anzulegen. Das ist aller Mönche und Menschen geistlicher Weg Anfang.

Der Fokus des Fußkusses, liegt also nach dem Erschrecken über die eigene Sündhaftigkeit und der Furcht vor dem Gericht im Erbarmen Gottes; doch Vergebung, die folgenfrei bliebe, wäre vergeblich, wenn ihr nicht der Wille und die Kraft zu einem neuen Leben folgen würde. Das erfordert Zeit und Geduld und ein gewisses Maß an Durchhaltevermögen, weshalb es klug ist, nicht zu drängeln. Lieber kleine Schritte, die tatsächlich vorwärts führen, als große Schritte ins Verderben.²

Daher ist es klug, auf dem langen und steilen Weg vom Fuß zum Mund bei der Hand „Zwischenstation“ einzulegen und diese zu „küssen“.³ Wie der Handkuss am burgundischen Hof den Geküssten ehrte, so gilt der Handkuss des Mönches und Christenmenschen der Ehre Gottes. Der Gottsucher küsst die Hand seines Herrn, der Narziss seine eigene Hand.⁴ Wie schon beim Fußkuss verweist Bernhard auf die beiden Hände des Herrn; die eine wischt die Sünde ab, die andere richtet den Sünder auf.⁵

In Gnade und Zuversicht gewachsen, im Bitten vertrauensvoller und im Lieben glühender geworden, wird der Mensch nun zum Kuss des Mundes zugelassen. Die einzeln zu erklimmenden Stufen markieren die Ernsthaftigkeit des Weges der Nachfolge und die Zielstrebigkeit des Menschen auf Gott hin: Zu Füßen des Herrn gilt es Gottes Vergebung zu erbitten; dann die Hand zu ergreifen, die den sündigen Menschen schließlich

² Vgl. ebd. 79f.

³ Vgl. Sermo III super Cantica canticorum , Bd. V, 81.

⁴ Vgl. Sermo IV super Cantica canticorum , Bd. V, 87.

⁵ Vgl. Sermo III super Cantica canticorum , MÜ Bd V, 26.

zum Kuss des Mundes aufrichtet. Erst wer zweimal die göttliche Gnade empfangen hat (Fuß- und Handkuss) darf Heiligeres wagen. „Wenn du diesen Punkt erreicht hast, wird dir, glaube ich, jenes Höchste nicht mehr verweigert werden, was immer es sei: der Kuss der höchsten Gunst voll wunderbarer Süße,“ der Kuss des Mundes. Jetzt darf der Mensch Gott schauen, jetzt darf er ihm Auge in Auge gegenüberstehen, denn nun hat er sein Dasein als Untergebener abgelegt und ist zum Liebenden geworden, jetzt darf er ihn küssen. Und dieser Kuss zeigt eine gewaltige Wirkung, die Bernhard nur „unter Zittern und Beben“ auszusprechen wagt: „Wenn wir uns im heiligen Kuss an ihn binden, werden wir ein Geist durch seine Huld“ (1 Kor 6,17).

Zurück zum Anfang, zur Braut, die den Bräutigam bittet: „Er küsse mich mit dem Kuss seines Mundes.“ Dieser Kuss wird vom Höchsten dem Gleich-Hohen, vom Ewigen dem Gleich-Ewigen, vom Einen dem Einigen, also vom Vater dem Sohn aufgedrückt, er verbindet Vater und Sohn. Christus ist folglich der Mensch gewordene Kuss des ewigen Vaters, der Kuss Gottes für uns Menschen.

Was lässt sich vom Gott und Vater Jesu Christi Schöneres sagen, als dass er uns Menschen in Christus seinen Kuss aufdrückt und uns kraft dieses Kusses mit dem Heiligen Geist überströmt. Wenn wir in der dritten Stufe am Ziel angekommen sind - das kann freilich dauern! -, dürfen wir uns zum Kuss des Mundes erheben und diesen Kuss des Vaters, den er uns im Mund des Sohnes aufdrückt, erwidern.

Damit ist Bernhard im Zentrum christlicher Mystik angelangt, bei der Einung des Menschen mit Gott. Der geistliche Weg der drei Schritte des Menschen zu Gott, der Weg über den Fuß-, und Hand- zum Mundkuss, ist der mystische Weg der Gotteinung. Ich ermutige Euch: Schreiten wir gemeinsam auf diesem Weg voran!

